



# Gillier Zeitung.

### Pränumerations-Bedingungen.

|                          |                                  |
|--------------------------|----------------------------------|
| <b>Für Gilli:</b>        | <b>Mit Post-<br/>versendung:</b> |
| Vierteljährig . . . 1.80 | Vierteljährig . . . 2.10         |
| Halbjährig . . . 3.60    | Halbjährig . . . 4.20            |
| Jahresjährig . . . 7.20  | Jahresjährig . . . 8.40          |

samt Anstellung  
in's Haus.  
Einzelne Nummern 5 Kr.

Erscheint jeden

## Sonntag, Dienstag und Donnerstag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Wafusch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: H. Kofke in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kienreich in Graz, H. Oppell und Noerer & Comp. in Wien, H. Müller, Zeitungs-Agentur in Eibach.

## Durch alle Länder.

Gilli, 10. Jänner 1877.

In der Orientfrage läßt die Entscheidung noch immer auf sich warten. Die neuesten, durch die „Agence Havas“ gebrachten Nachrichten aus Constantinopel besagen, daß die türkischen Bevollmächtigten angedeutet haben, daß sie eine Discussion auf Grundlage des Entwurfes des Grafen Andrássy annehmen könnten. Es ist möglich, daß heute Mittwoch die Discussion auf diesen Grundtagen eingeleitet wird. Wie „Reuters Office“ vom 5. d. meldet, sollen in der heute stattfindenden Konferenz-Sitzung die Bevollmächtigten eine letzte Aufforderung an die türkischen Delegierten richten, in eine endgiltige Discussion der Vorschläge der Mächte einzugehen. — Die jeden Tag neu auftauchende — letzte Aufforderung dürfte, wie sich zeigt, nol gar nicht ergehen, und die Konferenz ganz resultatlos in den nächsten Tagen ohne Sang und Klang auseinander gehen. Es wird voraussichtlich Rußland überlassen werden seinen Strauß mit der Türkei auszusuchen und die europäischen Mächte werden als neutrale Zuschauer den Scenen auf dem Kriegstheater folgen.

Bezüglich der Ausgleichs-Verhandlungen meldet der „Pester Lloyd“, daß sich der Kaiser schon im Besitze der Aeußerung der österreichischen Regierung über

das Memorandum des ungarischen Kabinetes befindet. Dasselbe Blatt veröffentlicht eine ihm von „österreichischer Seite“ aus Wien zukommende Zuschrift, in welcher der Majorität des Abgeordnetenhauses der Gedanke nahegelegt wird, „in einer großen Parteikonferenz jenes positive Votum ganz entschlossen auszusprechen, das die Ansprüche dieser Reichshälfte in der Bankfrage formuliert und damit das Schicksal dieser, wie des Ausgleichs und des Kabinetes entscheidet.“ Die betreffende Zuschrift spricht auch von der schwierigen Lage des Ministeriums Auersperg vis-à-vis dem Reichsrath und schließt folgendermaßen: „Die Ausgleichsfrage soll, nach der einstimmigen Versicherung der Befassungspartei, die letzte Probe sein, die das Ministerium im Parlament noch zu bestehen hat, von ihr soll es abhängen, ob die Majorität den Vertrauenswechsel für das Cabinet noch weiter prolongirt oder ihn für verfallen erklärt.“

Einem in der „Wiener Zeitung“ publicirten Decrete zufolge wurde der Landtagsabgeordnete Podesta in Castellnuovo, Georg Conte Bojnovic zum Präsidenten des dalmatinischen Landtages, und der Landtagsabgeordnete und Bürgermeister in Zara, Nikolaus Trigari, zu dessen Stellvertreter in der Leitung des Landtages ernannt.

## Lokale Rundschau.

(Die Filiale Gilli des steierm. Bienenzucht Vereines) hält Sonntag, den 14. d. eine Penarversammlung ab. Mit Rücksicht auf die wichtige, an anderer Stelle dieses Blattes publicirte Tagesordnung und den Umstand, daß zu dieser Versammlung nicht nur Vereinsmitglieder und Bienenfreunde, sondern überhaupt Freunde der Landwirthschaft geladen sind, darf man wol einem zahlreichen Besuche entgegensehen. Nach der erst jüngst der Bienenzucht gewidmeten längeren Besprechung, glauben wir heute nicht nochmals auf die Wichtigkeit dieses Zweiges der Landwirthschaft hinweisen und zu reger Theilnahme anfordern zu müssen.

(Aus dem Amtsblatte.) Der Justizminister hat dem Bezirksgerichts-Adjuncten Anton Kappus die angelegte Beförderung von Mahrenberg nach Windischgraz bewilligt und den Auscultanten Johann Petrovic zum Bezirksgerichts-Adjuncten zu St. Leonhard in Steiermark ernannt.

(Durchgebrannt.) Der beim hiesigen Kreisgerichte bedienstete gewesene Gefangenaufseher Horup ist am 1. Jänner nach Zurücklassung diverser, betrügerischer Schulden, flüchtig geworden, ohne daß es bis heute gelungen wäre seinen Aufenthaltsort zu erforschen.

(Strafmilderung.) Die Strafe des in der letzten vorjährigen Schwurgerichtsperiode wegen des Verbrechens des Betruges zu fünfjährigen

## Die Palast-Revolution in Constantinopel.

Original-Roman

Nach Mittheilungen eines Eingeweihten von Theodor Scheibe.

(Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Die Raube der Brüder.

„Wie Du befehlst, weißer Franke,“ lautete die Antwort des Generals. Bedarfst Du Hilfe, so ist eine ganze Dienerschaar bereit, Dir beizuspringen.“

Der Pascha führte den kaiserlichen Leibarzt in ein höher gelegenes Stockwerk desselben Gebäudes und die zahlreichen Bedienten, welche den langgestreckten fahlen Corridor bevölkerten, wies er darauf hin, daß man dem kraftlosen Veu hinter den dicken Mauern noch immer wilde Gelächte zuzuhöre.

Ein schadenfroher Zug entstellte das Antlitz des Doctors, als er die ärmliche Ausstattung dieser Etage wahrnahm, wogegen in der Behausung des Pascha's orientalischer Luxus anzutreffen war.

Victor Klemm, der General und der Dragoman schritten den Gang entlang, bis sie eine Thüre erreichten, vor der eine Doppelschildwache stand.

Die Soldaten zogen die gekreuzten Gewehre von

dem Eingange weg und der Pascha klopfte auf eigenthümliche Weise an die massiven Holzladen.

Ein Schubfensterchen öffnete sich und dahinter zeigte sich ein turbangeschmückter Kopf.

Einige Secunden später wurde die Thüre von innen geöffnet und ein graubärtiger Türke trat fragenden Blickes dem General entgegen.

Dieser stüsterte ihm eifrig einige Worte zu, dann sagte er gegen Victor gewendet: „Ich eile, um Vorkehrungen für den Empfang des Großherra zu treffen, Kerim Aga wird Dich an das Ziel geleiten.“

Der Pascha schied und der Aga schloß hinter den eingetretenen sorgfältig die Thüre wieder ab.

Victor Klemm steht sich in einem Saale, der gestrichelte Wände zeigt.

Niedrige Polsterstühle befinden sich um die beiden Strebepfeiler, welche die Decke tragen und etwa ein Dugend mit Handjar und Pistolen bewaffneter, düster blickender Moslims kauern schweigend auf denselben.

Sie regen kein Glied, als der Arzt an ihnen vorüber schreitet, aber ihre scheelen Seitenblicke verfolgen ihn, bis er mit seinen Begleitern hinter einem Teppichvorhange verschwindet.

Jährwahr, die Mönche christlicher Bettelorden sind mit größerem Comfort umgeben, als dieser entthronte Kaiser.

Abdul Aziz verschwendete während seiner Regierungszeit Unsummen, um Prachtbauten auszuführen, die nirgends in der Welt ihres Gleichen finden. Mit einer Leidenschaft, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, versuchte er es, die verheißenen Herrlichkeiten des Paradieses um sich zu aubern, und er schuf

wahrhaft Großartiges in diesem Genre, unbekümmert darum, daß an jedem Marmorstein der Schweiz und die Thränen seiner Unterthanen hingien.

Und jetzt haugt er wie ein Dermisch in einem halbverfallenen Gemäuer, sieht edle Spinnengewebe über seinem Haupte, statt kostbarer Seiden-Draperien, athmet dumpfge Kerkerluft, statt balsamischen Däften.

Er, der lange Jahre hindurch nur von hingebenden, wollüstigen Sklavinnen Handreichungen entgegennahm, wird jetzt von trostigen Männern bedient — statt dem endlosen Sinnesrausch vergangener Tage wird er zur schaaalen Nüchternheit gezwungen.

Einjam durchwacht er die Nächte, statt dem süßen Liebesgeflüster der Houris das geipenitige Beissen der Fledermäuse und die schaurigen Rufe der Ohrenenteln vernehmend, welche das Schloß umkreisen — oder er hört die Bogen brausen, welche sich an dem Gestade von Top-Kapu geräuschvoll brechen.

Nur der grimmigste Feind kann sein Herz dem Mißgefühl verschließen, wenn er das Einst und Jetzt dieses unglücklichen Mannes in Betracht zieht — und Viktor Klemm ist sein Feind, ein rachedürstender, unverföhnlicher Feind!

Trotz der frühen Tageszeit ist Abdul Aziz nicht mehr in seinem Schlafgemache zu treffen, sondern in einem anstößenden Raume, dessen breites Bödenen er die Aussicht auf das Meer gewährt.

(Fortsetzung folgt.)

schweren Kerker verurtheilten A. Schlesinger wurde über dessen Verurteilung vom Oberlandesgerichte in Graz auf drei Jahre herabgemindert.

**(In Tüchern)** wurde, wie uns berichtet wird, am 2. d. ein Hund, den man für wuthverdächtig gehalten, erschossen. Auch wurde erzählt, es sei ein dem Anscheine nach wuthverdächtig Hund von Tüchern nach St. Georgen zu gelaufen. In Folge dieser Meldungen haben in den letzten Tagen von Seiten der Bezirkshauptmannschaft Erhebungen stattgefunden, welche ergaben, daß der in Tüchern erschossene Hund gar nicht wuthverdächtig war. Bezüglich des zweiten Hundes konnte nichts festgestellt werden, da derselbe nicht aufgefunten wurde. Obgleich wahrscheinlich bezüglich der Wuthverdächtigkeits derselben eine Täuschung obwaltete, wurde doch auch vorsichtshalber in den Gemeinden Tüchern, St. Georgen und Kostreinitz die Hundcontumaz verhängt.

**(Milzbrand.)** In Putzje Gemeinde Bonigl hat sich ein Mann beim Schlachten einer am Milzbrand erkrankten Kuh an der linken Hand verletzt und in Folge dessen ein Anthraxgeschwür bekommen. Ueber die von diesem Vorfalle erstattete Anzeige hat am 5. d. an Ort und Stelle die commissionelle Erhebung stattgefunden, welche ergab, daß die erwähnte Kuh wirklich am Milzbrand erkrankt war. Außer dem einen Falle ließ sich aber in der Gegend von Bonigl keine weitere Milzbrand-erkrankung constatiren.

**(Aus Unterdrauburg)** wird gemeldet, daß am 31. v. M. Abends von dem Tagelöhner Johann Zechner bei dem Wirthshause des Franz Bock in St. Johann und an mehreren Häuser Feuer gelegt wurde. Dem glücklichen Umstande, daß sich die Flammen wegen des vom letzten Regen noch feucht gebliebenen Strohmaterials nicht rasch genug entwickeln konnten, war es zu danken, daß das Feuer, welches leicht die ganze Ortschaft sammt der Pfarrkirche hätte ergreifen können, noch rechtzeitig gelöscht wurde. Das Motiv der That soll Nachsicht gewesen sein und sind die gerichtlichen Schritte zur Gruirung des flüchtigen Thäters eingeleitet worden.

**(Giftmord.)** Wie uns aus St. Marein vom 8. d. mitgetheilt wird, verstarb die Grundbesitzerin Anna Mrag zu Schleinitz (Bez. Marein)

am 5. d. M. und ließen die zu Tage getretenen Erscheinungen auf eine Vergiftung schließen. Nach den von Seiten des Kreisgerichtes Cilli durchgeführten Erhebungen, stellte es sich heraus, daß der Anna Mrag in mörderischer Absicht Gift beigebracht wurde.

**(Aus Marburg)** wird uns von einem höchst bedauerlichen Unfalle berichtet, dessen Schauplatz Oberpulsogau letzter Tage gewesen. Es ist nämlich das vierjährige Töchterchen der in Oberpulsogau wohnhaften Maria Kachle aus Mangel an Beaufsichtigung in eine Kalkgrube gestürzt und hat darin den Tod gefunden. Der entseelte Leichnam des unglücklichen Kindes wurde am 5. d. in der genannten Kalkgrube entdeckt. Die gerichtlichen Schritte gegen die Schuldtragenden wurden eingeleitet. — Nicht uninteressant ist die Zusammenstellung der Marburger städtischen Sicherheitspolizei über ihre Thätigkeit im abgelaufenen Jahre. Es wurden nicht weniger als 1200 Verhaftungen vorgenommen, — eine Zahl, die bisher noch nie erreicht wurde. Dreihundert und fünfzig Häftlinge wurden dem Gerichte übergeben, 286 polizeilich abgestraft, die übrigen als Schülblinge weitergeführt oder mit gebundener Marschroue fortgewiesen.

**(Es geht nichts über einen guten Stuhl.)** In der letzten Nummer des Polizeiblattes für Steiermark ist wörtlich folgende vom Bezirksgerichte St. Marein vom 29. Dezember 1876 ausgehende Bekanntmachung enthalten: „In der Nacht zum 15. d. M. wurde der Grundbesitzerin Appolonia Toplisel aus unversperremt Stalle eine Kuh durch unbekannt Thäter entwendet, dieselbe unweit des Hauses der Beschädigten geschlachtet und der rückwärtige Theil des Körpers rückgelassen. Diese Kuh war grauer Farbe, 5 Jahre alt, gut genährt im Werthe per fl. 100—. Um Invidigilrang wird ersucht.“ — Wird man mit Rücksicht auf die genaue Beschreibung der bereits geschlachteten Kuh nicht beinahe versucht zu glauben, daß nach dieser indigilirt werden soll?

## Buntes.

**(Ein Komischer Schmerz.)** Eine schöne, junge Pragerin aus angesehener Familie überlebte mit ihrem Gatten nach Indien an die Ufer

des Ganges. Von dort kamen die schmerzhaftesten Briefe voll dunkler Besorgnisse, als sich aber die Frau in interessanten Umständen befand — so erzählt das „Prager Tagblatt“ — wurden ihre Briefe vollends herzerweichend. „Liebe Mutter“, schrieb sie, „mich drückt ein ungeheurer Kummer. Ich kann mich in diesem Augenblicke über die Art desselben nicht genauer aussprechen, aber wenn ich die Verbindung überlebe, werde ich Dir Alles sagen. Sollte ich sterben, so wirst Du in einem versiegelten Bilette die Ursache meines Kummers verzeichnet finden.“ Man kann sich die Stimmung der armen Mutter denken; die Ähnliches wiederholt lesen magie. Wie groß war nun aber ihre Freude, als kürzlich die Nachricht von der glücklich überstandenen Verbindung anlangte, der vierzehn Tage später ein Brief der Tochter folgte, welcher folgenden Passus enthielt: „Ich bin glücklich, Mama, denn mein Kind ist — weiß! Denk nur Mama, ich habe mich eingebildet, daß ich hier in diesem Klima und unter diesen dunkelgefärbten Menschen auch ein schwarzes Kind bekommen würde. Nun ist aller Kummer von mir genommen.“

**(Der Laibacher-Casinoverein)** zählt bei Beginn des Jahres 1877 im ganzen 314, und zwar 197 beständige und 117 nicht beständige Mitglieder. In den Vereinslocalitäten liegen, wie wir dem „Laib. Tg.“ entnehmen, 41 Zeitungen, darunter Augsburger, Berliner, Bräffeler, Kölner, Leipziger, Münchener, römische und Stuttgarter Blätter, auf.

**(Eine verhängnißvolle Torte.)** Wir berichteten vor mehreren Tagen schon von dem Selbstmorde des General Urban in Brünn. Heute entnehmen wir dem „Tagesbote a. M.“ über den vorgenannten General folgende interessante Mittheilung: „General Urban befand sich vermöge seiner hervorragenden Stellung und wegen seines lebenswürdigen Charakters mit den angesehensten Familien Siebenbürgens in engem Verkehr. Eines Tages erhielt General Urban von unbekannter Seite eine prachtvoll aussehende Torte, dieselbe wurde jedoch eben wegen ihrer räthselhaften Herkunft untersucht und als vergiftet erkannt. Noch sonderbarer und überraschender war jedoch das Resultat der fernerer Nachforschung, denn es wurde mit Sicherheit constatirt, daß die Torte von einer dem General sehr befreundeten

## Feuilleton.

### Die guten Alten.

Von Alphonse Daudet.

„Ein Brief für mich, Vater Olzan?“

„Ja, gnädiger Herr, von Paris.“

Er war ganz stolz auf dies: „von Paris.“

Ich nicht, denn irgend etwas sagte mir, daß dieser Pariser Ankömmling, der so unvermuthet und so früh am Morgen auf meinen Tisch fiel, mir den ganzen Tag verderben würde.

Ich täuhte mich nicht, wie Ihr gleich sehen werdet: „Du mußt mir einen Dienst leisten, lieber Freund. Schließ einmal Deine Mühle auf einen Tag und mache Dich sogleich auf den Weg nach Enguières. Das ist ein hübscher Ort, drei oder vier Stunden von Dir — ein kleiner Spaziergang. Wenn Du ankommst, fragst Du nach dem Kloster der Waisen. Das erste Haus hinter dem Kloster ist ein niedriges Häuschen mit grauen Fensterladen und einem Gärtchen dahinter. Ohne anzuklopfen — die Thür sich immer offen — trittst Du ein und rufst ach laut: „Guten Tag, liebe Leute, ich bin ein Freund von Moriz!“ Dann siehst Du, wie zwei kleine alte Leute, ach so alt, so steinalt, Dir aus ihrem Lehnstuhl die Arme entgegenstrecken, und in meinem Namen umarmst Du sie herzlichlich, gleich, als seien es Deine Lieben! Dann plaudert Ihr miteinander; sie reden von mir, nur von mir; sie erzählen tausend wichtige Dinge, aber Du wirst zuhören, ohne zu lachen. Nicht wahr, Du lachst nicht? Es sind meine Großeltern, zwei Weisen, denen ich mit meinem ganzen Leben gehöre, und die mich seit zehn Jahren nicht gesehen haben. Zehn Jahre, das ist lang, aber was willst

Du? Mich hält Paris fest, und sie, sie sind so alt; wenn sie mich besuchen wollten, sie würden unterwegs zu Schaden kommen. Glücklicherweise hab' ich Dich dort unten, Du Lieber, und wenn die armen Leute Dich umarmen, so wird's ihnen fast sein, als ob sie mich an's Herz schließen. Oft genug hab' ich ihnen von uns Beiden und unserer innigen Freundschaft erzählt, darum . . .“

Zum Teufel mit solcher Freundschaft! Aber was blieb mir übrig? Ich verschloß meine Mühle, schob den Schlüssel unter die Thürschwelle, nahm Stock und Pfeife und damit Hollah!

Um Zwei etwa kam ich in Enguières an. Graue Fensterladen, ein Gärtchen dahinter . . . sofort erkannte ich das Haus und trat ein, ohne anzuklopfen!

In dem Halbdunkel eines kleinen Stübchens saß ein Greis mit rothen Backen und voller Runzeln bis zu den Fingerspitzen; er schlief im Lehnstuhl, den Mund halb offen, die Hände auf den Knien. Zu seinen Füßen horchte ein kleines, in Blau gekleidetes Mädchen — mit großem Umschlagtuch und kleinem Häubchen, dem Costüm der Waisen — und las aus einem Buche, größer als sie selbst, die Geschichte des heiligen Jrenäus. Ich bleibe auf der Schwelle stehen und rufe mit lauter Stimme: „Guten Tag, Ihr lieben Leute, ich bin ein Freund von Moriz!“

„Ach, wenn ihr jetzt den armen alten Mann gesehen hättet! Wenn ihr gesehen hättet, wie er mit ausgestreckten Armen auf mich zukam, mir die Hände drückte, ganz verwirrt im Zimmer auf- und abließ und vor sich hinstammelte: „Gott, ach Gott!“ Alle Runzeln seines Gesichtes lachten, und dasselbe strahlte hochroth. „Herr, lieber Herr!“ stotterte er, und dann wendete er sich nach dem Hintergrunde und rief: „Mamette!“

Eine Thür öffnete sich, ein leises Getrippel im Flur . . . es war Mamette. Nichts Hübscheres in der Welt als dieses kleine Mütterchen

mit seiner Flügelhaube, seinem klosterlichen Kleidchen und dem gestickten Taschentuche, das sie dem Besuch zu Ehren in die Hand genommen hatte.

Bei ihrem Eintritt hatte Mamette sich angegeschickt, mir eine tiefe Verbeugung zu machen, aber das eine Wort des Alten: „Es ist ein Freund von Moriz!“ brach die Reverenz mitten entzwei. Sogleich beginnt auch sie zu zittern, zu schluchzen, ihr Taschentuch verliert sie und wird roth, purpurroth im Gesichte. Ja, diese Alten! Das hat nur noch ein einziges Tröpfchen Blut in den Adern, aber bei der geringsten Erregung steigt es ihnen in's Antlitz.

„Schnell, schnell einen Stuhl!“ ruft das Mütterchen ihrer Kleinen zu, und jedes mich an einer Hand fassend, trippeln sie mit mir zum Fenster, das weit geöffnet wird, damit sie mich recht sehen können. Lehnstuhl werden herbeigeschafft, und ich muß mich zwischen den beiden Alten auf einen Stuhl setzen, die kleine Blaue hinter uns. Und nun beginnt das Fragen: „Wie geht es ihm? Was macht er denn? Warum kommt er nicht? Ist er gesund und munter? . . .“ und so fort stundenlang.

So gut ich vermag, beantworte ich alle Fragen erzähle von meinem Freunde Alles, was ich weiß, was ich nicht weiß, was ich nicht weiß, und hüte mich wohl zu bekennen, daß ich nie Acht darauf gegeben, ob seine Fenster gut schließen, und was für Tapeten er im Zimmer hat.

Die Tapeten! Ja sie sind blau, Madame, hellblau mit Guirlanden . . .“

„Ja, ja,“ unterbricht mich gerührt die Alte und fügt, sich zu ihrem Manne wendend, hinzu: „Es ist ein so gutes Kind.“

„Ja, er ist ein gutes Kind!“ wiederholt enthusiastisch der Andere, und während der ganzen Zeit, als ich sprache, gab es zwischen den Beiden ein verständnißreiches Kopfnicken, Augenwinken und stilles Lachen, und bisweilen nur flüsterte

Hochadeligen Dame übersendet worden war, welche bisher das vollste Vertrauen des Generals gewonnen hatte. Nach einigen Tagen gab General Urban in seinem Hause eine Soirée und lud zu derselben auch die erwähnte Dame, ohne das geringste von dem Zwischenfalle zu erwähnen. Endlich ließ er der Dame die Torte vorsehen und forderte sie entschieden auf, die erste von der Torte zu essen. Gleich vor Entsetzen fiel die Dame, welche die ominöse Torte erkannte, in eine Ohnmacht, und als sie sich einigermaßen erholt hatte, sprach der General zu ihr in Gegenwart aller Gäste, die mittlerweile von dem Vorfalle unterrichtet worden waren: „Wenn Sie ein Mann wären, wüßte ich Sie nach Verdienst zu bestrafen, so aber erübrigt mir nichts anderes, als Ihnen vor allen Anwesenden und für immer die Thüre zu weisen.“ Mit Schmach bedeckt, schlich die überlistete Attentäterin unter den Verwünschungen der übrigen Gäste aus dem Hause Urbans.“

**(Von einer unglücklichen Gräfin.)** So manche Schauspielerin hat es wol schon zur Gräfin gebracht, eben so unglücklich aber, wie die Gräfin Schaffgotsche, die sich am 31. v. M. zu Berlin aus dem Fenster gestürzt hat und am Donnerstag Aens nach schweren Leiden gestorben ist, haben noch wenige dieser Damen geendet. Die Arme läßt ein etwa zweijähriges Töchterlein zurück. Wol selten hat eine unter den glücklichsten Auspizien geschlossene Ehe einen so tragischen Abschluß gefunden, wie die der schönen Gräfin. Graf Leopold Schaffgotsche war der Inhaber eines ausgedehnten Majorats im Waranbunnen Thale des Riesengebirges und lernte seine spätere Gemalin kennen, als sie im Theater zu Warmbrunn auftrat. Um der Neigung seines Herzens folgen zu können, verzichtete er zu Gunsten seines jüngeren Bruders Ludwig auf das Majorat und lebte etwa zehn Jahre lang mit seiner Gattin in glücklichster Vereinigung, bis er vor ungefähr zwei Jahren starb. Kurz darauf hatte die Witwe das Unglück, auch zwei Töchterchen zu verlieren, und als nun sogar das dritte Kind, gleichfalls ein Mädchen erkrankte, verfiel die Gräfin in Trübsinn, welcher in ihr den Entschluß zum Selbstmorde zur Reife brachte. Fünf Tage währte es, bis der Tod sie von ihren Leiden erlöste.

**(Ein amerikanischer Erbsus.)** In New-York starb am 4. d. M. einer der reichsten Männer der Ver-

einigten Staaten. Cornelius Vanderbilt, gewöhnlich der „Commodore“ Vanderbilt genannt. Sein nachgelassenes Vermögen wird auf fünfzig Millionen Dollars geschätzt.

**(Wiedersehen.)** Ein Schotte nahm vor vielen Jahren von seiner jungen Braut Abschied, um sein Glück in Ostindien zu versuchen, und lange Zeit verging, bevor er es für gerathen hielt, seine Verlobte nachkommen zu lassen, um in den Stand der Ehe mit ihr zu treten. Als ein echter Nord-Brute blieb er jedoch seiner Geliebten treu, bewahrte ihr Bild in seinem Herzen und fand dieses unvergleichlich. Mit der Beförderung wollte es zwar nicht rasch gehen, es gieng aber desto sicherer: er wurde in langen Zwischenräumen Capitän, Major und endlich Oberstlieutenant. Freilich hatte der gute Mann, als er die letzte Staffel erklimmen, die Mitte des Lebens bereits überschritten. An die graduelle Abnahme seines jugendlichen Aeußern gewöhnt, vergaß er, daß auch seine Jugendgeliebte die Schwingen der Zeit berührt haben könnten und erwartete in ihr auch ganz daselbe Wesen zu finden; das ihn einst begeisterte. Vor Kurzem endlich kam sie seiner Aufforderung gemäß nach Calcutta, begleitet von einer Nichte, die gerade so ausah, wie ihre Tante vor Zeiten einmal ausgehört hatte. Der Officier eilte an Bord des Schiffes und erkannte sogleich das blühende Mädchen wieder, daß so lebendig in seinem Gedächtniß geblieben war. „O meine theure, meine einzige Maggie?“ — Mit diesem Rufe drückte er sie brünstig an sein Herz — „Halt! holta! Landsmann,“ schrie eine verwitterte Person, die daneben stand. Diese heißt nicht Ihre Maggie; ich bin Ihre Maggie, und wahrhaftig noch gut genug für ein so graubärtiges altes Pergament Gesicht, wie Sie!“ — Der Oberst-Lieutenant hatte sich wirklich vergriffen und mußte nun, gern oder ungern die echte Maggie zur Frau Oberstlieutenant machen.

**(Aus dem Pflanzenleben.)** Unter diesem Titel finden wir in einem ungarischen Blatte folgende aus der Feder Moriz Zola's stammende reizende Mittheilung: Ich besitze eine Ficus elastica, die ich selbst aus einem kleinen Pflänzchen großgezogen habe. Jetzt ist sie 15 Jahre alt und hat 24 Zweige. Ihre großen, glänzenden tiefgrünen Blätter, von ein Fuß Länge, fallen nie ab. Den Winter feiert sie damit, daß sie vom November bis April keine Blätter treibt! sie schläft ihren Winter-

schlaf. Heuer ließ ich sie in den Speisesaal schaffen, der nun zu einem Drittheil von ihren breiten Blättern bedacht ist. Inmitten des Speisesaals hängt eine Petroleumlampe. Ein Zweig der Ficus elastica ist dieser Lampe nahe gekommen. Die anderen dreiundzwanzig neigen gewöhnlich abwärts und ihre Gabringe sind wellt; jener eine aber erhebt sich gegen die Lampe und faltet seine großen fetten Blätter übereinander: die Ficus meint, es scheine die Sonne. Die dreiundzwanzig Schwestern denken traurig: Oh! welch ein trauriges Land, wo die Hälfte des Lebens der Tod ist. Der eine Zweig aber sagt prahlend: Ich bin zuhause in Hindostan, die Sonne kommt zu mir herab! und setzt sein waches Leben fort, während die anderen dreiundzwanzig schlafen. Die Pflanzen haben also Gefühle, Gedanken und auch Täuſchungen.

## Landwirthschaft, Handel, Industrie.

**(Jahr- und Viehmärkte.)** In Untersteiermark werden in Laufe des Monats Jänner noch folgende Märkte abgehalten. Im Bez. Cilli: Pleurovitz am 17., Lühern am 21. Jänner; im Bez. Drahenburg: St. Philippi in Weratsche am 14., Faurisch am 20. Koprinitz am 25. Jänner; im Bez. St. Leonhard: Leonhard in Bindischbüheln am 20. Jänner; im Bez. Mahrenberg: Mahrenberg am 22. Jänner; im Bez. Oberburg: Prabsberg am 22. Jänner; im Bez. Ob. Radkersburg: St. Peter bei Radkersburg am 17. Jänner; im Bez. Rann: Kapellen am 17. Jänner; im Bez. Rohitsch: St. Hermagor (Al. Radein) am 20. Jänner; im Bez. Windischfeistritz: Studenitz am 25. endlich im Bez. Windischgraz: Windischgraz am 25. Jänner.

## Course der Wiener Börse vom 10. Jänner 1877

|                                    |        |
|------------------------------------|--------|
| Goldrente                          | 73.45  |
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 61.30  |
| in Silber                          | 67.60  |
| 1860er Staats-Anlehenlosse         | 112.—  |
| Banfactien                         | 808.—  |
| Creditactien                       | 141.—  |
| London                             | 125.55 |
| Silber                             | 114.80 |
| Napoleon'd'or                      | 10.—   |
| R. f. Münzducaten                  | 5.96   |
| 100 Reichsmark                     | 61.70  |

er mir ins Ohr: „Sprechen Sie lauter, sie hört ein wenig schwach“, oder sie von ihrer Seite: „Bitte, ein wenig lauter, er hört nicht gut.“

Plötzlich richtet sich der Alte aus seinem Sessel auf: „Aber Mamette! Er hat vielleicht noch nicht gefrühstückt!“

Und erschrocken schlägt Mamette die Hände zusammen: „Du lieber Gott, nicht gefrühstückt!“

Ich glaubte, es handle sich noch immer um Moriz und beehrte mich mitzutheilen, daß das gute Kind gewöhnlich um diese Zeit schon gespeist habe; aber diesmal war von mir selbst die Rede, und nun mußte man sehen, welche Rührigkeit sich entfaltete, als ich gestand, noch nächstern zu sein. Schnell das Gedeck, kleine Blaue, den Tisch in die Mitte der Stube, das Feiertagsgeschirr und die geblümten Teller! Richere nicht so viel, du Kletne und eile Dich! Oh sie sich beeilten! In weniger Zeit, als dazu gehörte, drei Teller zu zerbrechen, war das Frühstück bereitet.

„Ein guter kleiner Imbiß“, sagte Mamette, indem sie mich zu Tische führte, „nur müssen Sie allein essen. Wir Andern haben schon heute früh gegessen.“

Die armen alten Leute! Zu welcher Stunde man sie auch überfällt, sie haben immer schon „heute früh“ gegessen. Der „gute kleine Imbiß“ Mamette's bestand aus zwei Fingerhüten von Datteln und einer „Barquette“, einem Kuchen, so groß wie ein Windbeutel, — Vorräthe, von denen sie und ihre Kanarienvögel mindestens acht Tage gelebt hätten. Und ich einzelner Mensch wurde mit dieser ganzen Speisekammer fertig! Das gab aber auch ein Staunen rings um den Tisch! Wie die Kanarienvögel dort hinten in ihrem Käfig reckten die Hälse, als wollten sie sagen: „Schau, der Herr da ist die ganze Barquette auf!“

Ich aß sie in der That ganz auf, und als

ich darauf, ohne es eigentlich zu wissen, beschäftigt war, das lauschige, vom Hauch des Aterthümlichen durchwehte Gemach zu mustern, da waren es besonders die beiden kleinen Betten, von welchen ich den Blick nicht abwenden konnte.

Diese Betten — beinahe zwei Wiegen — ich vergegenwärtige mir, wie es wäre, wenn sie am frühen Morgen bei Tagesanbruch noch von ihren großen befranzten Gardinen verhüllt lägen. Es schlägt drei Uhr. Das ist die Stunde, wo alle alten Leute aufwachen: „Schläfst Du, Mamette?“

— „Nein, lieber.“ — „Ist Moriz nicht ein gutes Kind?“ — „Ach ja, er ist ein gutes Kind.“

Während dessen spielte sich am anderen Ende des Zimmers, vor dem großen Schrank, ein schreckliches Drama ab. Es handelte sich darum, doch oben aus dem äußersten Fache einen Glashafen mit eingemachten Kirschen herunterzuholen, der schon seit zehn Jahren auf Moriz wartete und jetzt mir zu Ehren angebrochen werden sollte.

Trotz der Vorstellung der guten Mamette hatte der Alte darauf bestanden, selber die Kirschen herunterzuholen; zum großen Schrecken des Mütterchens war er auf ein Stuhl gestiegen und versuchte, oben hinauf zu reichen. Und nun hättet ihr das Gemälde sehen sollen; der alte Mann, der leuchtend an dem Möbel in die Höhe zu klettern sucht, die kleine Blaue, die sich krampfhaft an seinen Stuhl klammert, und dahinter Mamette, verhaltenen Athem, die Arme schlaff herniederhängen lassend, und über dem Ganzen der leichte Duft von Bergamott-Öl, der dem Schrank und den großen Stößen aufgestapelter Leinwand entströmt.

Nach vielen Anstrengungen gelang es endlich, daß Gefäß aus seinem Versteck hervorzuholen und mit ihm ein altes ganz verbeultes silbernes Näpfchen, dessen Moriz sich bedient hatte als er noch klein war. Man füllt es mit Kirschen bis zum Rande — Moriz aß die Kirschen so gern! —

und es vor mich niederlegend, raunt mir der Alte mit lästerner Miene in's Ohr: „Es trifft sich gut für Sie davon essen können . . . Meine Frau hat sie eingemacht . . . Sie bekommen etwas Gutes zu kosten!“

Ach, meine Frau hatte sie eingemacht, aber leider vergessen, Zucker daran zu thun. Was wollt ihr? Man wird zerstreut im Alter. Sie waren bitter, Deine Kirschen, gute Mamette, aber das hat mich nicht gehindert, sie, ohne eine Miene zu verziehen, bis zur letzten zu verknäueln.

Nachdem das Mahl beendet war, erhob ich mich, um von meinen Gastfreunden Abschied zu nehmen. Sie hätten gerne mich noch eine Weile bei sich behalten, um von dem guten Kinde zu plaudern, aber der Tag nigte sich die Mühle lag fern, und ich mußte scheiden.

Der Alte erhob sich gleichfalls: „Mamette, meinen Rock! Ich will ihm bis zum Plage das Geleit geben.“ Ich bin überzeugt, daß Mamette im Grunde ihres Herzens meinte, daß es für ihn schon ein wenig zu kühl sei, aber sie ließ sich nichts merken. Doch als sie ihm in die Aermel des Rockes half — ein schöner, schnupfiabfarbener Rock mit Perlknöpfen — hörte ich, wie sie ihn sanft ermahnt: „Du kommst nicht zu spät heim, nicht wahr?“ Worauf er mit schalkhafter Miene sagte „Ei, wer kann das wissen? Vielleicht . . .“ Darauf blickten sie sich an und lachten.

Es dunkelte, als wir Großpapa und ich, uns auf den Weg machten. In einiger Entfernung folgte uns die kleine Blaue, um ihn zurückzuführen. Er aber bemerkte sie nicht und war ganz stolz, an meinem Arme wie ein Mann einherzuschreiten. Mit strahlendem Antlitz sah ihm Mamette von der Thürschwelle zu, und wie sie uns so mit leichtem Wiegen des Kopfes nachblickte, schlen sie sagen zu wollen: „Mein armes Männchen! . . . Wie gut er noch zu marschiren weiß“

### Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 6 Zeilen Raum wird mit 20 kr. berechnet. Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

**Ein möbliertes Zimmer** mit Aussicht auf den Stadtpark ist für einen Herrn zu vergeben. Dirnhirn'sches Haus Nr. 138. Anfragen beim Hauseigentümer.

**Auf dem Gute Sallach** nächst Cilli sind circa 80 000 St. gut gebrannte Mauerziegel zum Preise von 9 fl. ab Ziegelei nächst Arndorf zu verkaufen.

**Ein schönes möbliertes Zimmer**, gassenseitig, ist bis 1. Februar d. J. zu beziehen. Grazergasse Nr. 75.

### Executive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirks-Gerichte Cilli wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Cillier Sparcasse durch Dr. Langner die executive Feilbietung der dem Jakob und Franziska Grobelnik in Lopata gehörigen, gerichtlich auf 1380 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 169/37 ad Exminoritengeld Cilli, bestehend in Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nebst Grundstücken im Gesamtsflächenmaße per 3 Joch 1585 □M; bewilliget, und hiezu drei Feilbietungs-Tagsjahungen und zwar die erste auf den 17. Jänner, die zweite auf den 17. Februar und die dritte auf den 17. März 1877, jedesmal Vormittags von 11-12 Uhr in der b. g. Antislanzlei Rathhaus 2. Stock mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wozu insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Gebote ein 10% Badium zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen hat, so wie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.  
Cilli am 13. November 1876.

### Freiwillige Licitation.

Samstag den 13. Jänner um 9 Uhr Vormittag findet in der Herrngasse Nr. 17 eine freiwillige Licitations von Möbeln und Kücheneinrichtung statt.

## Minuendo - Licitation.

Die Stadtgemeinde benöthiget 19 Stück fichtene Sturzträmme, 4 11 Meter lang, scharfkantig behaut, 25 cm. dick und 30 cm. breit.

Die Beistellung wird im Offert- und Minuendo-Licitationswege hintangegeben und die Licitation auf Mittwoch den 17. Jänner d. J. Vormittag 11 Uhr hierselbst angeordnet, wozu Erstehungslustige eingeladen werden. Schriftliche Offerte sind bis zur Eröffnung der Licitation einzubringen und können die Licitationsbedingungen beim Stadtamte eingesehen werden.

Stadtamt Cilli, am 4. Jänner 1877.

Der Bürgermeister.

## Maskenball-Anzeige.

Auf mehrseitiges Verlangen gebe ich am

Sonntag den 21. Jänner 1877

in den städtischen Theater-Localitäten

einen

# Masken-Ball.

Die Musik von der städtischen Musik-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn

Anton Zinauer.

Für gute Speisen und echte Getränke ist bestens Sorge getragen.

Parterre-Logen á fl. 3, Galerie-Logen á fl. 2.50.

Früher gelöste Eintrittskarten 50 kr., an der Cassa 60 kr.

Hochachtungsvoll

Ignaz Sabukoschegg.

Die Filiale Cilli des steierm. Bienenzucht-Vereines

hält am Sonntag den 14. d. M. um 7 Uhr Abends im Salou „zum weissen Ochsen eine

## Plenar-Versammlung

mit nachstehender Tages-Ordnung ab.

1. Tätigkeits- und Rechenschafts-Bericht der Filiale vom abgelaufenen Jahre.
2. Wahl der Rechnungsrevisoren.
3. Wahl des Ausschusses, welchem im laufenden Jahre auch die Leitung des steierm. Bienenzucht-Vereines obliegen wird.
4. Besichtigung und Besprechung der im Versammlungs-Local ausgestellten, dem steierm. Bienenzucht-Vereine gehörigen Bienenwohnungen und Bienenzucht-Geräthe.
5. Anträge der Mitglieder.
6. Einzeichnung der neu eintretenden Mitglieder.

Die Versammlung ist öffentlich; zu derselben werden nicht nur Mitglieder und Bienenfreunde, sondern überhaupt Freunde der Landwirthschaft freundlichst eingeladen und ist zu erwarten, dass die für humane und fortschrittliche Interessen stets eingenommenen Bewohner von Cilli und der Umgegend diesem, das Gemeinwohl anstrebendem und förderndem Vereine die wärmsten Sympathien entgegenbringen werden.

CILLI, 11. Jänner 1877.

Der Vereins-Vorstand.

## 300 Stück Fleischschafe

sind gegen Baar-Zahlung abzugeben bei der Thurnischer Verwaltung nächst Pettau.

## Dampfmühle Styria in Marburg Niederlage in Cilli Hauptplatz 2.

Durch in letzter Zeit vorgenommene neue Mühleinrichtungen sind wir in der angenehmen Lage, mehrere Mehle in derselben Weisse zu erzeugen, wie die gleichen Nummern der besten Pester Mühlen, so dass unser früheres Nr. 0 der jetzigen Nr. 1, und Nr. 3 dem jetzigen Nr. 5 gleich ist.

### Johann Mühlfelner

Mehl-Niederlage in Cilli Hauptplatz Nr. 2.

Auch empfehle ich mein grosses Lager aller Gattungen **Hülsenfrüchte**.

Sonntag den 14. d. M.

## TANZ-KRÄNZCHEN

in den Localitäten des Steirer Seppel in Storé.

Anfang 4 Uhr.

Musik von der St. Marciner Kapelle.

Achtungsvoll

Georg Lapornik.

## Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Falsificate, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

## Franzbrantwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.

## Dorschfisch-Leberthran

von M. Kron & Comp. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Echt bei den mit \* bezeichneten Firmen.

Depots: Cilli: Baumbach'sche Apotheke, F. Rauscher (x + \*). Marburg: M. Moric & Comp. (x + \*). Pettau: C. Girod, Ap. (x)

## Sirop Pagliano,

direct von Florenz bezogen, wegen seiner blutreinigenden Wirkung allgemein bekannt, 1 Flacon fl. 1.—; 1 Kistchen mit 12 Flacons wird gegen Einsendung von fl. 10.— per Postanweisung franco versendet.

A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben Nr. 9.